Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 3

Artikel: Briand

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633731

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briand.

In Frankreich hat eine rasch eintretende und rasch sich entscheidende Krisis gezeigt, in welcher Richtung seine Politik gehen muß, ob nun der Nationalismus will oder nicht: In der Richtung des Ausgleichs mit Deutschland, der von England und Italien gewünscht wird und ein Gebot der europäischen Solidarität im allgemeinen industriellen, politischen Debacle bedeutet.

Die rechtsorientierte Kammermehrheit wünschte für die auf den 19. Januar angesetzte Ministerkonferenz der Entente in Paris einen Mann von gewichtigem Einfluß, der Lloyd George und Graf Sforza energisch entgegenwirken würde. Der Ministerpräsident Leygues, Millerands Vertrauensmann, schien nicht der geeignete Mann zu sein. Hinter den Kulissen wurde seine Demission abgekartet; bei der nächsten Kleinigkeit mußte die Mehrheit der Rechten ihm das Zutrauensvotum verweigern, damit er abtreten könne.

Bei der Abstimmung stimmte mit der Rechten auch die wachsame, auf ihre künftige Stunde lauernde Linke, damit bei der Portefeuilleverteilung auch ihre Aspiranten berücksichtigt würden, getreu französischer Tradition, welche ein neues Kabinett aus Männern der siegreichen Opposition zusammensetzt... Der Wunsch der Rechten ging nach einem Kabinett Poincaré, der in der Politik die Ansichten des Generalissimus Foch vertritt. Millerands Mann ist Poincaré nicht. Hingegen kann der Präsident der Republik nicht den Willen des Parlaments umgehen. Raoul Péret, der geehrte Präsident der Kammer, wenig weiter nach links ziehend als Poincaré, schien der richtige Mann zu sein; ihm sollte eine Kombination von Links- und Rechtspolitikern gelingen, die sowohl Poincarés Intransigenz in der Außenpolitik als eine reformgeneigte und versöhnliche Richtung in den innern Fragen vereinigen könnte. Denn das ist offenes Geheimnis, daß hinter dem traditionellen parlamentarischen Krisenspiel sich die große innere Krisis Frankreichs verbirgt, welche die Regierung in einer erfolgreichen und konsequenten Außenpolitik zu beschwören hofft. Darum hätte ein Konzentrationskabinett von außenpolitischer Reaktion und innerpolitischer Fortschrittlichkeit für Frankreich seinen besonderen Sinn.

Raoul Péret sollte Poincaré die Zusicherung geben, daß sein außenpolitisches Programm als Regierungsprogramm durchgeführt werde, dann wollte Poincaré das Außenministerium übernehmen. Raoul Péret konnte sich zu dieser Unbedingtheit nicht verstehen und scheiterte. Daß er an Poincarés Programm nicht glaubt, ist für die Lage symbolisch. Man sieht ein, daß aus verschiedenen Gründen die Politik der starken Faust in der Außenpolitik vorüber ist. Zwar geht fast ganz Frankreich mit der Rechten darin einig, Englands Widerstand die Schuld daran zuzuschreiben und die Augen vor den tiefen Ursachen, die England einsieht und auf die es seine Politik einstellt, zu verschließen. Aber Englands Druck ist stark; man rechnet mit ihm, und man könnte meinen, im Effekt käme die Rechnung aufs gleiche heraus.

Nicht so ganz! Denn sähe Frankreich ein, daß seine sämtlichen Besitztitel nichts sind, solange sie nicht auf einem gesunden Wechselverkehr mit produktions- und kaufkräftigen Völkern, wozu das deutsche in erster Linie zu zählen hat, basieren, dann würde es nicht England entgegenarbeiten, dann würde seine Politik in erster Linie daran gehen, die kranken Abnehmer und Mitproduzenten zu heilen, statt ihnen das letzte Blut abzuzapfen. Wären sie geheilt, dann hätte der zehnte Teil der französischen effektiven Forderungen mehr Wert, als heute die höchstgeschraubten Ansprüche an die Kranken haben.

Wirkliche französische Einsicht könnte aber nicht bloß deshalb Poincarés extremistisches Programm zurückweisen, weil es an Englands Widerstand scheitern muß, sondern weil es die gerechtesten Ansprüche des schwer heimgesuchten Landes auf Wiedergutmachung illusorisch macht. Frankreichs Zukunft verlangt deutsche Käufer und deutsche Lieferanten, und Poincaré erwürgt beide mit seinem Programm.

Soweit reicht heute die französische Einsicht nicht. Vor dem Zusammenbruch beging der deutsche Monarchismus den gleichen Fehler: Er sah nicht ein, daß ihm seine Rohstoffherrschaft nichts nütze, wenn er seine Nachbarn ausraube und ihre Kaufkraft vernichte. Er raste seiner Vernichtung entgegen. Seine Anhänger begehen heute, zwei Jahre nach dem Sturz, die 50jährige Stiftungsfeier des Kaiserreiches und setzen in München sogar einen offiziellen Feiertag durch! Das ist die richtige Unterstützung der bayrischen Forderung, ihre „Orgesch" beibehalten zu wollen. Die Entente wird das Symptom zu deuten wissen; der Monarchismus aber hat damit wiederum bewiesen, wie wenig schade es um ihn war. Es wird der französischen Reaktion einst ebenso ergehen. Sie wird an ihrer Blindheit jämmerlich enden.

Heute versucht sie, weil England der große Bremser ihrer Torheiten ist, dies England mit feinern Methoden für die eigenen Pläne zu gewinnen. Millerand ist der Mann dieser feinern diplomatischen Reaktion, die bis heute über England zu triumphieren hoffte, aber seit dem Frieden von Riga zwei große Schläge erlitt: Den Sturz Wrangels und Konstantins Rückkehr. Leygues Sturz ist eigentlich die Folge dieser Niederlagen. Das intransigente Parlament tobt, Millerand zagt jedoch, mitzutoben; er glaubt, daß eine konsequentere Politik beide Niederlagen verhindert hätte; er kann jedoch beweisen, daß nicht er schuld ist an den Niederlagen, und daß, wenn England überhaupt beizukommen ist, dies wirklich nur mit seinen Methoden geschehen kann; die Niederlagen sind keine Gegenbeweise.

Als Fortsetzung der Politik mit gleichen Methoden ist darum die Berufung des Kabinetts Briand zu bewerten. Briand, der fünfmal Ministerpräsident war, bedeutete vor dem Krieg stets eine Hoffnung auf den deutsch-französischen Ausgleich, soweit dies französischer Ehrgeiz und Hohenzollernhochmut erlaubten. Was Briand nach dem Krieg zu bedeuten hat, ist eine andere Frage. Berlin ist skeptisch; kein Briand kann heute eine andere französische Politik vertreten, als die der Forderungen an Deutschland. Das aber kann auch kein Briand: Die Forderungen durch Wiederaufrichtung Deutschlands richtig fundieren. Und weil er dies nicht kann, läuft selbst die versöhnliche Formulierung der Forderung im Endergebnis dort hinaus wo Poincarés Programm, auf die Entwertung auch der minimalen französischen Forderungen. Daran wird nichts geändert, auch wenn Briand hält, was er verspricht, wenn er in Bälde die endgültige Festsetzung der deutschen Wiedergutmachungssumme und die jährlichen Geld- und Warenzahlungen durchsetzen kann.

Es werden in den nächsten Monaten wichtige Entscheidungen fallen: Eine Abstimmung in Oberschlesien, gestört durch polnische Ueberfälle. Eine Revision des Friedensvertrages von Sèvres, durchkreuzt von griechischen Aktionen hinter Smyrna und Brussa gegen die Kemalisten. Konstantins Armee setzt, um die Versicherungen ententophiler Politik mit der Tat zu beweisen, den Vormarsch fort, den Venizelos begonnen — zum Aerger Frankreichs. Kemal aber erklärt Stambul als „Provinzstadt", erklärt, selber mit der Entente unterhandeln zu wollen und betreibt ungescheut seine Auseinandersetzung mit den Moskauern, die möglicherweise zu einem Bündnis führen werden.

Wird Millerands Regierung die entglittenen Zügel im nahen und nächsten Osten wieder ergreifen? Ein roter Angriff auf Griechenland, Rumänien und Polen just im Zeitpunkt eines deutsch-polnischen Krieges würde beweisen, wohin Briands wie Millerands Methode des passiven Widerstandes gegen Englands höhere Einsicht führen kann. -kh-